

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch

Band: 56 (1981)

Nachruf: Die Toten des Jahres

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

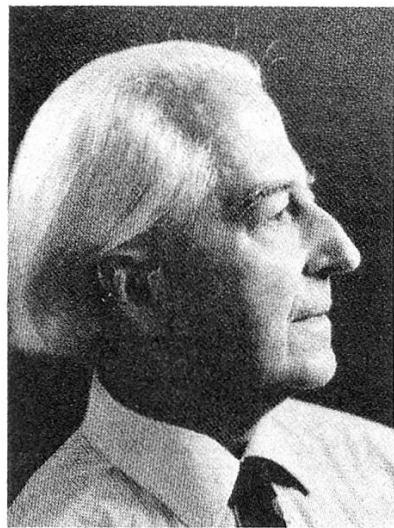
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Toten des Jahres

ALBERT SCHEIWILER



Im hohen Alter von 90 Jahren ist am 21. September 1979 Dr. Albert Scheiwiler in Frauenfeld gestorben. Bis kurz vor seinem Hinschied hatte man ihn kurzen, eiligen Schritts durch die Stadt gehen sehen. Dr. Scheiwiler war der älteste noch lebende Kantonsschullehrer gewesen. 47 Jahre hatte er als Hauptlehrer und darauf noch weitere Jahre als Hilfslehrer in Frauenfeld gewirkt. Geboren wurde Albert Scheiwiler am 13. Oktober 1889 im sanktgallischen Goßau. Nach dem Besuch der Sekundarschule arbeitete er von 1905 bis 1910 in der Stickerei, bereitete sich aber daneben auf die eidgenössische Maturitätsprüfung vor, die er 1912 bestand. In Freiburg, München, Leipzig und Zürich studierte er darauf Germanistik und Anglistik. Mit einer Dissertation über das Chorstift Pelagiberg erwarb er sich 1918 den Doktortitel. Noch im gleichen Jahre erhielt er eine Stelle an der Kantonsschule in Frauenfeld. Er un-

terrichtete vor allem an der Merkantilabteilung Deutsch, Englisch und Geschichte, und zwar auf recht persönliche Weise. Seine Schüler behielt er lebenslang im Gedächtnis. Mit 76 Jahren erst trat der lebendige Lehrer von seiner Stelle zurück, half aber einige Zeit noch weiter aus. Seinen Wohnsitz hatte sich Dr. Scheiwiler in Dingenhart gewählt; er verzichtete aber auf ein Fahrzeug und legte den recht langen Weg mit seinen kurzen Beinen erstaunlich hurtig zurück. Erst in vorgeschrittenem Alter rückte er an den Rand Frauenfelds. Da seine Frau, die geborene Ludomila Alexandrowa von Schreyer, im Gehen behindert war, besorgte er immer die Einkäufe und stand ihr auch sonst vorbildlich zur Seite.

JAKOB FISCHER



Am 19. Oktober 1979 hat das Herz von alt Sekundarlehrer Jakob Fischer-Hofmann in Täger-

wilen seinen Dienst versagt. Eine große Trauerversammlung brachte die Anerkennung für das vieljährige erfolgreiche Wirken des Verstorbenen zum Ausdruck. In der Hub-Romanshorn am 24. April 1911 geboren, besuchte Jakob Fischer die Schulen seines Heimatortes, worauf er 1927 in das Lehrerseminar in Kreuzlingen eintrat. Als er hier das Patent erworben hatte, entschloß er sich, Sekundarlehrer zu werden. Er studierte in Zürich an der philosophischen Fakultät I und bildete sich in Frankreich und in England in den Sprachen weiter. Im Jahre 1935 erwarb er das thurgauische Sekundarlehrerpatent. Im folgenden Jahr konnte Jakob Fischer in Affeltrangen sich als Lernvikar und später als Hilfslehrer an der ungeteilten Sekundarschule mit der Praxis vertraut machen. Als die Schule geteilt wurde, erhielt er die zweite Lehrstelle. Er ließ sich aber 1949 nach Tägerwilen wählen, wo er 28 Jahre in den Fächern Sprachen, Geschichte und Gesang unterrichtete. Dabei war er bestrebt, auch gehemmte und schwächere Schüler zu fördern. Er führte die Klassenlager in den Bergen ein. Jakob Fischer pflegte auch das Schultheater. Er arbeitete mit im Vorstand der Volks hochschule Kreuzlingen und war ein interessiertes Mitglied des Historischen Vereins. Zusammen mit seiner Frau sang er im Oratorienchor Kreuzlingen mit. Der ostschweizerischen Blindenfürsorge diente Jakob Fischer als Ortsvertreter.

ALBERT GERSTER



Am 30. Oktober 1979 ist in Romanshorn alt Lehrer Albert Gerster gestorben; er hatte während fast 40 Jahren in Egnach Schule gehalten. Geboren wurde Albert Gerster am 7. August 1903 in Steinebrunn. Hier besuchte er die Primarschule und darauf in Neukirch die Sekundarschule. Er entschloß sich, Lehrer zu werden, und bezog deshalb das Seminar in Kreuzlingen. Frisch patentiert, hatte er mit der ungeteilten Schule in Alterswilen zuretzukommen. Da ihm das offenbar gut gelang, wurde er 1931 an die Mittelstufe der Schulgemeinde Egnach geholt, wo er bis zu seiner Pensionierung gewissenhaft und erfolgreich wirkte. Albert Gerster suchte seinen Schülern nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern er legte großen Wert auch auf die Erziehung, auf die Charakterbildung. Neben der Schule leistete er als Freund des Gesangs zwei Chören wertvolle Dienste. Während 35 Jahren leitete er den

Männerchor Salmsach, während 30 Jahren den gemischten Chor Egnach. Dabei wirkte er auch mit Freude als Regisseur bei Theateraufführungen seiner Vereine. Der thurgauische Kantonalgesangverein ernannte den verdienten Dirigenten zum Ehrenmitglied. Auch die Familie mit zwei Töchtern und einem Sohn kam nicht zu kurz. Im Militär diente Albert Gerster als Feldweibel während des Zweiten Weltkrieges in der Mitralleurekompanie IV/261 in Stein am Rhein. Gerne verbrachte er gesellige Stunden mit Angehörigen, Freunden und Bekannten. Nach der Pensionierung im Jahre 1970 zog das Ehepaar Gerster in ein eigenes Haus in Romanshorn. Rüstig, wie er noch war, pflegte der Pensionierte mit Liebe seinen Garten. Daneben half er in Romanshorn, Bürglen, Kradolf und in Steinebrunn für kürzere Zeit in der Schule aus. In seinem Geburtsort Steinebrunn wurde Albert Gerster nach einem wohl aus gefüllten Leben begraben.

KURT MÜLLER

Ein halbes Jahr nach dem Tod seiner Frau ist am 1. November 1979 alt Notar Dr. Kurt Müller-Nüßli in Frauenfeld im Alter von erst 61 Jahren aus dem Leben geschieden. Von seiner Beliebtheit und Wertschätzung zeugte die überaus große Trauerversammlung, die sich in Oberkirch zusammenfand. Früh war er zu Amt und Würden ge-



kommen, und früh ist sein arbeitsreiches Leben zu Ende gegangen. Kurt Müller wurde am 18. September 1918 in Wattwil geboren. Einige Jahre später zog die Familie Müller nach Frauenfeld. Hier hat Kurt Müller bis zur Maturität am Gymnasium die Schulen besucht. An den Universitäten von Neuenburg, Zürich und Bern studierte er Jurisprudenz. In Bern bestand er das Doktorexamen. Im folgenden Jahre brachte er auch die thurgauische Anwaltsprüfung erfolgreich hinter sich. Als nun der Posten eines Notars in Frauenfeld frei wurde, wählten ihn die Mitbürger als Außenseiterbewerber, während der von den Parteien vorgeschlagene Kandidat unterlag. Dr. Müller bewährte sich aber ausgezeichnet in seinem Amt als Notar und Waisenamtssekretär. Sachkenntnis verband er mit Dienstfertigkeit und freundlichem Verständnis für all die vielen, die mit ihm amtlich zu tun hatten. Das hatte zur Folge, daß er auch bei politi-

schens Wahlen immer viele Stimmen auf sich vereinigte. Als Vertreter der Freisinnigen wirkte er als angesehenes Mitglied sowohl im Frauenfelder Gemeinderat wie im thurgauischen Großen Rat mit. Im Militär brachte es Kurt Müller zum Hauptmann der Artillerie. In seiner freien Zeit widmete er sich in erster Linie seiner Familie mit einer Tochter und drei Söhnen, daneben pflegte er aber auch gerne die Geselligkeit, sei es im Alpenklub oder im Lions Club oder an Stammtischen. Schon früh erlitt er aber eine Attacke auf seine Gesundheit und seine berufliche Leistungsfähigkeit, die ihn dazu zwang, sein Amt vorzeitig aufzugeben. Seinen zweiten schweren Stoß erhielt aber sein Leben, als völlig unerwartet seine um etliche Jahre jüngere Frau vom Tod ereilt wurde.

ROBERT OSTERWALDER



Im 65. Lebensjahr ist am 12. November 1979 Robert

Osterwalder in St. Gallen nach langem Leiden verschieden, das ihn vorzeitig gezwungen hatte, seinen Posten als Direktor der Olma aufzugeben. Robert Osterwalder wurde im April 1915 in Ziegelbrücke geboren, wo sein Vater als Bahnhofsvorstand amtete. Die Versetzung nach Frauenfeld hatte zur Folge, daß Robert in Frauenfeld aufwuchs. Schon mit 15 Jahren verlor er seinen Vater, so daß die Mutter für fünf Söhne zu sorgen hatte. Robert besuchte die Handelsabteilung der Kantonsschule und erwarb sich dort das Diplom. Darauf machte er eine Banklehre. Im Ausland bildete er sich beruflich weiter. Dann kehrte er nach Frauenfeld zurück, wo er in den Dienst des Staates trat und dank seiner Tüchtigkeit zum Chef des Verrechnungssteueramtes aufstieg. Robert Osterwalder war ein Sportler von Geblüt. Im Stadttturnverein wirkte er in der Korbballmannschaft mit, amtete als Vizepräsident und wurde Ehrenmitglied. Im Schwimmklub gehörte er lange Zeit zu den besten Wasserballern. Seine Organisationsgabe brachte er als Präsident zur Geltung. Große Verdienste erwarb er sich namentlich auch im Organisationskomitee des Frauenfelder Militärwettmarschs, das er mit Hingabe und Geschick präsidierte. Im Militär war Robert Osterwalder bei den Radfahrern; als Hauptmann kommandierte er die Kompanie 28. Als die Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein einen neuen Direktor brauchte, fand sein Chef, Regierungsrat Dr. Stähelin, der Präsident des Ver-

waltungsrates, R. Osterwalder würde sich für diesen Posten eignen, und so wechselte er von Frauenfeld nach Schaffhausen. Von 1955 bis 1968 stand Osterwalder mit Erfolg der schweizerischen Unterseeflotte vor. Doch 1969 wurde er als Direktor der Olma nach St. Gallen geholt. Er bewährte sich auch auf diesem anspruchsvollen Posten, doch mußte er schon 1978 krankheitsshalber zurücktreten und auch seine geliebte sportliche Betätigung aufgeben. All die vielen, die ihn gekannt und geschätzt haben, nahmen an dem schweren Schicksal Robert Osterwalders aufrichtig Anteil.

EDWIN GREUTER



Kurz vor Weihnachten 1979 ist in Sulgen Edwin Greuter-Müller gestorben, der sich vom Spulerbuben zum erfolgreichen Textilfabrikanten emporgearbeitet hat. Geboren wurde Edwin Greuter

am 2. Oktober 1903 in Wilen bei Neukirch. Nach Beendigung der Schulzeit trat er mit 15 Jahren ins Erwerbsleben ein; er begann in einer Amriswiler Textilfirma, wo er sich dank seiner Tüchtigkeit bewährte. Es drängte ihn aber, selbständig zu werden und einen eigenen Betrieb zu führen. Deshalb kaufte Greuter im Jahre 1933 die stillgelegte Stickereifabrik Burkhardt beim Bahnhof in Sulgen, wo er seine Jerseyfabrikation aufnahm, die sich allen Schwierigkeiten zum Trotz auf dem Markt zu behaupten wußte, da Edwin Greuter immer die zeitgemäßen Erneuerungen und Umstellungen vornahm. Sein Lebenswerk unterstützten zwei Söhne, die in sein Geschäft eintraten und denen er schließlich die Führung übergeben konnte. Neben seiner starken Beanspruchung im Geschäft stellte er seine Arbeitskraft auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. So amtete er als Suppleant im Bezirksgericht Bischofszell und präsidierte etliche Jahre die Schulvorsteuerschaft von Sulgen. Erholung fand Edwin Greuter im Männerchor und in seinem Wald. In seinen letzten Jahren machte ihm aber eine Krankheit zu schaffen, so daß er sich zurückzog. Die Dorfvereine in Sulgen haben einen geschätzten Gönner verloren.

OTTO MÜLLER

Kurz vor Weihnachten 1979 ist alt Pfarrer Otto Müller in Frauenfeld im 83. Lebensjahr einem



Herzinfarkt erlegen. Bis kurz vor seinem Hinschied war er unermüdlich da und dort, wo man ihn rief, im Weinberg seines Herrn tätig gewesen. Von den meisten Kanzeln im Thurgau hat er an einem Sonntag ein Bibelwort ausgelegt. Bis zuletzt hat er auch lebhaften Geistes Anteil genommen am kirchlichen wie am allgemeinen Leben. Seit Jahren Witwer, besorgte er seinen Haushalt selbst, und bis ihn sein Herz zu Bett zwang, kam er auf seinem Velo in die Stadt gefahren, ob auch der Verkehr immer mehr Aufmerksamkeit verlangte. Gerne stieg er unterwegs ab, um mit einem Bekannten zu plaudern. Bis in sein Sterben hinein hat Otto Müller in einer Intensität gelebt, daß «es für Angehörige und Freunde zum Staunen war», sagte sein Amtsbruder Eugen Brunner von ihm bei der Bestattungsfeier in Oberkirch. In Braunau kam Otto Müller am 27. August 1897 als Lehrerssohn zur Welt. Im Jahre 1900 übernahm sein Vater aber die Lehrstelle in Birwinken im

Schulhaus neben der Kirche, wo er am Sonntag das Harmonium spielte. Nach den Schulen am Wohnort besuchte der intelligente Bursche das Gymnasium in Frauenfeld, worauf er in Basel, Zürich, Neuenburg und Berlin Theologie studierte, zweimal unterbrochen durch lebensgefährdende Krankheiten. 1922 bestand er das theologische Staatsexamen, und sogleich trat er ein Vikariat in Rein bei Brugg an. Nach einem weiteren Vikariat in Roggwil wurde er 1923 an die Doppelgemeinde Affeltrangen-Märlwil gewählt. 7 Jahre später folgte Pfarrer Müller einem Ruf nach Müllheim, wo er bis zu seiner Pensionierung 1963 mit voller Hingabe wirkte. Neben dem Pfarramt besorgte er die Armenpflege und leitete die Schulvorsteuerschaften. Für den Ruhestand nahm er in Frauenfeld eine Wohnung; er ruhte aber wenig. Fast Sonntag für Sonntag predigte er irgendwo. 3 Jahre diente er auch der Kirchgemeinde Alterswilen-Hugelshofen, der ein Pfarrer mangelte. Ein Vierteljahr besorgte er diesen Dienst in Hüttwilen und Üßlingen, und schließlich half er als Verweser auch in seinem Geburtsort Braunau aus.

MAX JOOS

Völlig unerwartet ist am 4. Februar 1980 das Herz von Max Joos in Frauenfeld stillgestanden, bestürzend für seine Familie, seine vielen Freunde und Bekannten. Wieviel Sympathien



er mit seinem offenen, fröhlichen, geselligen Wesen erworben hatte, zeigte sich an der Bestattungsfeier in der reformierten Stadtkirche, die bis auf den letzten Platz besetzt war. Max Joos wurde am 1. April 1912 in Wülflingen geboren; sein Vater war ein Walser aus dem Avers. Nach dem Besuch der Primar- und der Sekundarschule machte der dem Handwerklich-Technischen zugewandte Burse eine Lehre als Automechaniker und darauf als Elektriker. Seine Begabung reichte auch aus für das Studium am Technikum in Winterthur, wo er das Diplom als Elektrotechniker erwarb. Während des Krieges fand er zunächst 2 Jahre Arbeit in der Festung Sargans. Im Jahre 1944 wurde er Leiter des Elektrizitätswerks Aadorf. 1953 trat der tüchtige Techniker einen weit anspruchsvolleren Posten als Leiter des Elektrizitätswerks in Frauenfeld an. In einer Zeit sehr reger Bautätigkeit konnte er seine Fähigkeiten voll einsetzen. Er verstand sich dank seinem

freundlichen Wesen gut mit seinem Personal. Max Joos war auch sehr geschätzt als Fachlehrer an der Berufsschule, wo er, wenn es sein mußte, sich auch von seiner energischen Seite zeigen konnte. Dank seinen anerkannten Kenntnissen wurde Max Joos auch in kantonale und schweizerische Verbandsbehörden gewählt. Nach seiner Pensionierung pflegte er namentlich sein Hobby des Amateurfunkers. Schon während seiner Amtsjahre hatte er seine freie Zeit reichlich zu nutzen verstanden, sei es im Alpenklub, im Gesangverein, bei den Segelfliegern, den Wassersportlern oder den Keglern. Mitteilungsfreudig setzte er sich gerne zu geselligen Kreisen; er wird nicht nur seiner Familie, sondern all den vielen andern Menschen, die ihn kennen und schätzen gelernt haben, fehlen.

FRITZ GEGAUF



Im hohen Alter von 87 Jahren ist am 24. Februar 1980 Fritz Gegauf-Meienhofer in Steckborn gestorben, ein Mann, der dem Städtchen am Untersee zu einem blühenden Industriebetrieb verholfen hatte. Fritz Gegauf wurde am 5. April 1893 geboren. Schon früh tummelte er sich in den Werkstätten, die sein erfindungsreicher Vater, Karl Friedrich Gegauf, in Räumen des ehemaligen Frauenklosters Feldbach eingerichtet hatte. Dort wurde die Hohlsaummaschine angefertigt, die Karl Gegauf erfunden hatte. Als der Vater 1926 starb, übernahm Friedrich den Betrieb, der erst etwa 30 Mitarbeiter zählte. Technisch und kaufmännisch sehr begabt, konstruierte er die Zickzack-Nähmaschine mit der Marke Bernina, die er fortwährend verbesserte und die sich sozusagen in der ganzen Welt durchsetzte. Davon zeugt eine Jahresproduktion von 15 000 Maschinen. Schon als Rekrut der fahrenden Mitrailleure hatte Fritz Gegauf eine Lafette für die Maschinengewehre konstruiert, die von der Armee übernommen wurde. Die wachsende Produktion hatte zur Folge, daß große Neubauten erstellt werden mußten, die den Ortsteil Feldbach kennzeichneten. Da der größte Teil der Bernina-Nähmaschinen ausgeführt wird, richtete die Firma Gegauf auch in mehreren Ländern Beratungs- und Servicestellen ein. Von der Bedeutung dieser Firma für Steckborn zeugen auch die 1200 Personen, die sie beschäftigt; sie bekam um so mehr Gewicht für die Gemeinde, als die Kunstseidenfabrik, die auf

dem Feldbacher Areal zeitweise viele Leute beschäftigt hatte, den Betrieb schließen mußte. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Fritz Gegauf die Errichtung des Alters- und Pflegeheims Bühl durch die Spende von einer halben Million Franken tatkräftig förderte. Die Gemeinde würdigte seine Verdienste mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts. Erst ein Jahr vor seinem Tod trat Fritz Gegauf die Leitung und das Verwaltungsratspräsidium seiner Firma der Tochter Odette Ueltschi-Gegauf ab.

WERNER HENKE



Am 2. März 1980 hat ganz unerwartet das Wandererherz Werner Henkes in Frauenfeld seinen Dienst eingestellt. Es war eine schmerzliche Überraschung nicht nur für seine Angehörigen, sondern auch für die vielen Freunde und Bekannten des Verstorbenen, der mit seinem freundlichen, leutseligen Wesen

eine heitere Atmosphäre um sich verbreitet hatte. Werner Henke wurde am 1. Juli 1913 in Frauenfeld geboren. Als er vor der Beauftragung stand, schwankte er zwischen Förster und Mechaniker. Er entschied sich für den Mechaniker, war dem Wald aber zeitlebens eng verbunden. Er machte die Lehre in der Maschinenfabrik Joos in Frauenfeld. Im Jahre 1937 trat er seinen Dienst in der Werkstatt der Frauenfeld-Wil-Bahn an, wo er 1966 zum Depotchef befördert wurde. Da Henkes Chef Heinrich Hürlimann war, der «Wanderwege-rich», wurde auch er in die Arbeit für die thurgauischen Wanderwege eingespannt, und zwar hatte er vor allem mit der Markierung zu tun, um die er sich mit aller Liebe und Sorgfalt annahm. Werner Henke machte es aber auch große Freude, Wanderscharen zu führen. In den durchwanderten Gebieten konnte er sich aus, in der Geschichte wie in der Natur. Seine reichen Kenntnisse wußte er auf humorvolle Weise den Wanderern zu vermitteln. So war es ein lehrreiches Vergnügen, an einem schönen Tag hinter ihm durch den Thurgau zu ziehen. Seine besondere Liebe und Aufmerksamkeit galt den Frauenschüeli, dieser prächtigen Blume, die er vor der Ausrottung zu schützen suchte und an deren Standorte er nur vertrauenswürdige Begleiter führte. Werner Henke nahm aber auch aktiv teil am öffentlichen Leben, in der evangelischen Kirchenvorsteuerschaft und im Gemeinderat. Seiner Liebe zum suchtgefährdeten Menschen gab

er durch seine Mitarbeit im Blauen Kreuz praktischen Ausdruck. Leider ist sein menschenfreundliches Wirken allzu früh beendet worden.

ALFRED KRADOLFER



Der älteste der ehemaligen thurgauischen Lehrer, Alfred Kradolfer, ist am 5. März 1980 in Braunwald gestorben, und zwar in der Höhenklinik, wo er sich seit dem Mai aufhielt. Alfred Kradolfer kam am 4. Dezember 1884 in Mettlen zur Welt. Schon früh wurde er auf dem kleinbäuerlichen Heimwesen seines Vaters, der auch Dachdecker war, in die Arbeit eingespannt. In die Sekundarschule hatte er einen Weg von mehr als einer Stunde zurückzulegen. Im Jahre 1902 trat er in das Lehrerseminar in Kreuzlingen ein, wo er nach 3 Jahren das Patent erhielt. Er konnte darauf eine Stelle in Eschenz antreten, die er 1906 mit der Schule in Weiningen

vertauschte. Dort amtete er auch als Vorsänger in der kleinen Kirche und hielt Kinderlehre. Im Jahre 1908 wurde Alfred Kradolfer an die Gesamtschule in Oberneunforn gewählt, wo er 9 Klassen mit bis zu 60 Schülern zu unterrichten hatte. Sonntags orgelte er in der Kirche. Seine bleibende Stelle fand er 1919 in Frauenfeld. Hier wirkte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1950, indem er einen soliden, von seiner Persönlichkeit geprägten Unterricht erteilte. Besondere Verdienste erwarb er sich auf dem Gebiet der Knabenhandsarbeit. Nebenbei stellte er sich auch in den Dienst der Gewerbeschule. In der freien Zeit widmete sich Alfred Kradolfer gerne seinem Garten, den er nach der biologischen Methode pflegte. Mit 90 Jahren wurde er aber pflegebedürftig; er wurde zuerst von einem Großkind in Blonay und nachher bei seinem Sohn in Glarus aufgenommen.

MANFRED SCHILT



Unerwartet rasch ist am 14. März 1980 Dr. Manfred Schilts langes Leben zu Ende gegangen. Von überaus gesunder Natur, hatte er von Krankheiten nur bei den Mitmenschen gewußt und seine robuste Gesundheit denn auch genossen, doch einige Wochen vor seinem Hinschied machten sich Zeichen bemerkbar, daß seine Kräfte merklich nachließen. Ohne langes Krankenlager konnte er dann aus dem Leben scheiden. Der Frauenfelder Apotheker hatte die Stadt und ihre Leute wie kaum ein zweiter gekannt, und die Frauenfelder kannten ihn als freundlichen, mitteilungsfreudigen Mann, der am Morgen zu seinem Frühmarsch ausschritt und dann in seine Apotheke ging, von der er sich in früheren Jahren gern zwischenhinein an einem Stammtisch erholte. Geboren ist Manfred Schilt am 22. Juni 1897 in der schmalen Apotheke an der Freien Straße. Hier wuchs er mit vier Brüdern fröhlich auf, deren einer, Otto, Bildhauer wurde und von dessen Kunst in Frauenfeld einige Plastiken, wie der Sämann, das Soldatendenkmal und der Pfadfinder bei der Kantonsschule, zeugen. An der Kantonsschule schloß sich Manfred Schilt dem Turnverein Concordia an, dem er zeitlebens verbunden blieb. An der ETH und an der Universität Bern bildete er sich zum Apotheker aus; 1922 bestand er das Staatsexamen. Darauf erwarb er sich an der Universität Genf 1922 mit einer Arbeit aus der Botanik den Doktortitel. In Genf arbeitete er auch als Apo-

theker, bis er 1928 nach Frauenfeld heimkehrte und sich in der Apotheke seines Vaters betätigte; er führte sie seit 1936 als Eigentümer bis wenige Jahre vor seinem Tod. Nebenbei widmete er sich der Pilzkontrolle. Dr. Schilt zeigte auch für mancherlei Gebiete außerhalb seines Berufs reges Interesse, namentlich für die Geschichte. So machte er mit im Historischen Verein, im Burgenverein, präsidierte von 1940 bis 1962 die Museumsgesellschaft. Etliche Jahre diente er der Stadtmusik als Präsident. In jungen Jahren stieg er mit dem Alpenklub zu Berg und widmete dem Fußballklub reges Interesse. Gerne ging er immer in Gesellschaft auf Reisen. Gesellig, wie er war, verkehrte Manfred Schilt in vielen Kreisen, die den lebhaften Unterhalter vermissen werden.

ERNST FORSTER



Im 87. Lebensjahr ist Mitte April 1980 alt Kantonsrat Ernst Forster-Wüthrich in Kreuzlingen nach einem vielseitig ausgefüllten Leben gestorben. Ernst Forster wurde als Dachdeckerssohn am 17. Januar 1894 in Neuwilen geboren. Seine Jugendzeit verlebte er in Kreuzlingen, wo hin seine Eltern kurz nach seiner Geburt gezogen waren. Hier besuchte der aufgeweckte Knabe die Schulen, worauf er bei seinem Vater das Dachdeckerhandwerk erlernte. Er wurde ein ausgezeichneter Berufsmann und vorbildlicher Lehrmeister. Als im Jahre 1918 sein Vater gestorben war, übernahm Ernst Forster den Betrieb. Ein Jahr später heiratete er Lina Wüthrich, die ihm nicht nur eine verständnisvolle Gattin, sondern auch den Kindern, einer Tochter und zwei Söhnen, eine vorbildliche Mutter wurde. In seiner Freizeit trieb Dachdecker Forster in jungen Jahren gerne Sport, als Leichtathlet, als Schwinger und als Fußballer; er gehörte zu den Gründern des Fußballklubs Kreuzlingen. Da sich Forster auch für das politische Geschehen interessierte, diente er der Öffentlichkeit viele Jahre als Gemeinde- und als Kantonsrat. Auch sein Einstehen für den Tier- und den Naturschutz ist lobend zu erwähnen. Ernst Forster war Mitgründer des heute so aktiven Kreuzlinger Tierschutzvereins, und er gehörte dem Vorstand des Thurgauischen Tierschutzvereins an. Sein Haus glich denn auch einem Tierheim.

RUDOLF PREISIG



Am 11. Mai 1980 ist alt Lehrer Rudolf Preisig in Roggwil aus dem Leben abberufen worden, ein Mann, der rund ein halbes Jahrhundert lang in der Schulstube gewirkt hatte. Rudolf Preisig war ein Appenzeller. Er wurde am 13. November 1901 in Wald geboren. Am Seminar in Kreuzlingen erwarb er sich 1923 das Lehrerpatent. In Lommis erhielt er die erste Lehrstelle. Im Jahre 1926 wurde er nach Roggwil berufen, wo er während mehr als 39 Jahren gewissenhaft Schule hielt. Als er 1971 in den Ruhestand getreten war, half er noch während einiger Jahre in Hohentannen und in Zihlschlacht aus. Der evangelischen Kirchgemeinde Roggwil diente Rudolf Preisig während 48 Jahren als Organist. Außerdem dirigierte er den Männerchor und den Frauenchor in Roggwil. 30 Jahre lang führte er als Inhaber der oberthurgauischen Wetterbeobachtungsstation Buch über

Sonnenschein und Regen. Wie viele Lehrer früher widmete er sich auch den Bienen und den Organisationen der Imker. Als Dorfkorrespondent berichtete Lehrer Preisig verschiedenen Zeitungen das Wissenswerte aus dem Leben der Gemeinde.

GEORGES BÄCHTOLD



Am 19. Mai 1980 ist der Frauenfelder Georges Bächtold im Pflegeheim St. Katharinental gestorben, ein Mann, der sich namentlich um den Frauenfelder Pferdesport große Verdienste erworben hat. Geboren am 20. Februar 1906 in Schaffhausen, hatte er sich in der Versicherungsagentur seines Vaters mit dem Versicherungswesen vertraut gemacht. Um 1940 trat er in die Hauptagentur der «Winterthur» in Frauenfeld ein. Nach 5 Jahren wurde er deren Leiter und dank seiner Tüchtigkeit 1955 Generalagent bis Ende 1967, als er pen-

sioniert wurde. Georges Bächtold fand dank seinem gewinnenden menschlichen Wesen leicht Kontakt zu der Bevölkerung, was sich geschäftlich sehr vorteilhaft auswirkte. Er ging aber nicht völlig auf in seinem Geschäft, sondern der Dragonerkorporal widmete sich auch mit Hingabe und Begeisterung dem Pferdesport. Der Rennverein, der die Pfingstrennen organisierte, hatte an ihm einen allzeit bereiten Mitarbeiter. Im Jahre 1958 wurde ihm das Präsidium anvertraut, und während 15 Jahren war er sozusagen die Seele des Rennvereins. In weitblickender Weise setzte er sich für die Erweiterung und Verbesserung der Anlagen auf der Großen Allmend ein. Er verstand es, Beziehungen anzuknüpfen und für Frauenfeld die erste Garnitur von Renn- und Springreitern zu gewinnen. Er tat auch viel zur Sicherung des finanziellen Hintergrunds des Rennvereins. Die Arbeitslast, die er zu bewältigen hatte, wuchs dabei immer mehr. Als Bächtold nach 15 Jahren sein Amt niederlegte, wurde er wohlverdienterweise zum Ehrenpräsidenten des Rennvereins ernannt. Georges Bächtold war ein geselliger, leicht Freunde findender Mensch, der sich gerne in fröhlicher Runde vergnügte, ehe er sich in den letzten Jahren seines Gesundheitszustandes wegen Zurückhaltung auferlegen mußte.

GERHARD ANTON BUNJES



Am 31. Mai 1980 ist alt Sekundarlehrer Gerhard Anton Bunjes in Amriswil im 75. Lebensjahr infolge Herzversagens gestorben. Er stammte aus Bischofszell, wo er am 30. Oktober 1905 als Sohn eines Buchhalters geboren wurde. Nach dem Besuch der Schulen in Bischofszell erwarb sich Gerhard Anton Bunjes am Seminar in Kreuzlingen das Lehrerpatent. Er wollte aber im Lehramt eine Stufe höher steigen; an den Universitäten von Zürich und Genf holte er sich das Rüstzeug für den Beruf eines Sekundarlehrers der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer. In die Praxis lebte er sich zuerst an der ungeteilten Sekundarschule in Eschlikon ein. Im Jahre 1941 wurde Bunjes nach Amriswil berufen, wo er nach 30 Dienstjahren 1971 den Ruhestand antreten konnte. An der kaufmännischen Berufsschule in Amriswil hatte er in den Fächern

Mathematik und Buchhaltung unterrichtet. Wertvolle Arbeit leistete er seit 1938 im stillen als Leiter des Verlags für das «Schweizer Singbuch Oberstufe».

KARL KÖNIG



Am 12. Juni 1980 ist alt Lehrer Karl König in Kradolf nach kurzem Unwohlsein im 89. Lebensjahr verschieden; seine Frau und einer seiner beiden Söhne waren noch vor ihm abberufen worden. Karl König war in einem Schulhaus geboren, und in Schulhäusern hat sich sein Leben denn auch zur Hauptsache abgespielt. Er kam am 22. Mai 1892 in Eggethof bei Langrickenbach zur Welt. Schon im folgenden Jahr wurde sein Vater aber an die Schule in Blidegg gewählt. Bei ihm absolvierte Karl die sechs Primarschuljahre, worauf er den eine Stunde langen Weg an die Sekundarschule in Bischofszell

einschlug. Nach 3 Seminarjahren in Kreuzlingen zur Zeit von Direktor Paul Häberlin trat der junge Lehrer eine Aushilfsstelle in Eggetsbühl an; er hielt darauf 2 Jahre in Schmidhof Schule, wechselte nach Amlikon, wo er Lina Schildknecht heiratete, und 1919 wurde er an die Oberstufe in Kradolf berufen. Hier wurde er dann seßhaft und verbrachte er den Hauptteil seines tätigen Lebens. Als Lehrer huldigte er dem Anschauungsunterricht, den er fortschrittlich und interessant gestaltete. Karl König gab auch Unterricht an der Gewerbeschule, und mehr als 2200 Schüler lehrte er in seinen Handarbeitskursen mit Hobel und anderem Handwerkszeug umgehen. Eine Liebhaberei Königs war das Stenographieren; er war ein führendes Mitglied des Stenographenvereins Kradolf, der ihn denn auch zum Ehrenmitglied ernannte. Die gleiche Auszeichnung ließen ihm der Schützenverein und der Männerchor zuteil werden. Der Kirchenvorsteuerschaft Sulgen gehörte Karl König während 25 Jahren an. Am Herzen lagen ihm auch die Bienen. Während vieler Jahre leistete er dem oberthurgauischen Imkerverein als Präsident und Kursleiter wertvolle Dienste. Der «Thurgauer Zeitung» berichtete er über das lokale Geschehen. Auch für die anregende Gestaltung der Zusammenkünfte der älteren Leute in der Gemeinde setzte er sich ein. Nachdem er 40 Jahre in Kradolf als Lehrer gedient hatte, ließ sich Karl König 1959 pensionieren.

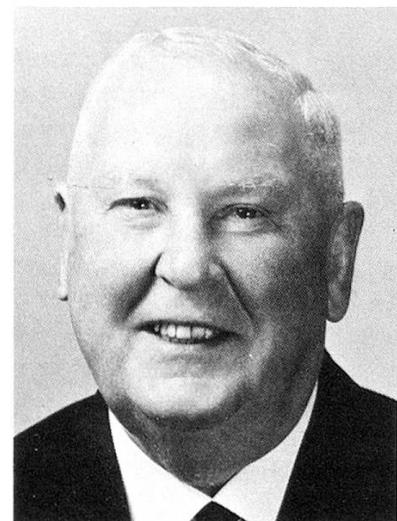
MARTHA KELLER



Martha Keller, alt Arbeitslehrerin in Weinfelden, die am 28. Juni 1980 gestorben ist, wurde 1894 als Tochter des Schneiders Jakob Keller in Alterswil geboren. Dort wuchs sie zusammen mit zwei Schwestern und fünf Brüdern auf. Da ihr Vater früh starb, lastete die Erziehung der Kinderschar ganz auf der Mutter, die als Posthalterin und Ladenbesitzerin die Familie ernährte. Im Jahre 1918 besuchte Martha Keller den Ausbildungskurs für Arbeitslehrerinnen auf Arenenberg. In Weinfelden konnte sie darauf ein Vikariat antreten, welches bald in eine definitive Stelle umgewandelt wurde. Weinfelden wurde die Wahlheimat Martha Kellers. Sie kaufte sich hier ein Haus, das zum Mittelpunkt der ganzen Familie und eines großen Kreises von Verwandten und Bekannten wurde. Martha Keller war eine Arbeitslehrerin, welche die Entwicklung des Charakters und

des Gemütes ihrer Schülerinnen ebenso wichtig war wie die Vermittlung der Arbeitstechniken. Ihr Unterricht war nie langweilig, ihre Schulstube war eine Stätte schöpferischen Wirkens. Martha Keller suchte sich selbst durch den Besuch von Fortbildungskursen auf der Höhe zu halten. Sie fand aber trotzdem Zeit zur Mitarbeit bei vielen Sozialwerken und in Frauenorganisationen. So leitete sie viele Jahre die Ortssektion des Bundes abstinenter Frauen mit einem Jugendbund. Sie war auch führendes Mitglied im Vorstand des thurgauischen Abstinentenverbandes. Im Jahre 1975, 20 Jahre nach ihrer Pensionierung, zog Martha Keller zu einer Nichte in Rüti-Tann, wo sie den letzten Teil ihres Lebensabends verbrachte.

WALTER BORNHAUSER



Am 6. Juli 1980 ist alt Ortssekretär Walter Bornhauser, ein in

Arbon sehr angesehener und bliebter Mann, einem unheilbaren Leiden erlegen. Er hatte ein Alter von fast 84 Jahren erreicht. Walter Bornhauser ist am 10. November 1896 in Arbon geboren. Nach dem Besuch der Arboner Schulen bildete er sich an der Verkehrsschule in St. Gallen weiter, um in den Bahndienst treten zu können. Diesen verließ er aber bald, um eine Stelle als Angestellter der Firma Saurer zu übernehmen. In einer Kampfwahl wurde Bornhauser 1939 zum Ortssekretär gewählt. Fünf Jahre später kam das Amt des Sektionschefs dazu. Er erwies sich als tüchtiger, pflichtbewußter Beamter, der mit dem Gemeindeammann gut zusammenarbeitete und sich um das Wohlergehen der Gemeinde Arbon bemühte. Als Freisinniger wurde er auch in den Großen Rat gewählt. Walter Bornhauser stand nach dem Rücktritt von Gemeindeammann Hayoz vor der Frage, ob er für die Nachfolge kandidieren wolle. Trotz guten Aussichten lehnte er aber ab, da er an Jahren schon ziemlich weit fortgeschritten war. Im Jahre 1961 trat er den Ruhestand an. Walter Bornhauser betätigte sich auch im Sport. Er war ein tüchtiger Wasserballer; für seine Verdienste um den Schwimmklub erhielt er die Ehrenmitgliedschaft. Gern sang er auch im Männerchor Arbon mit.

RUDOLF PFISTER

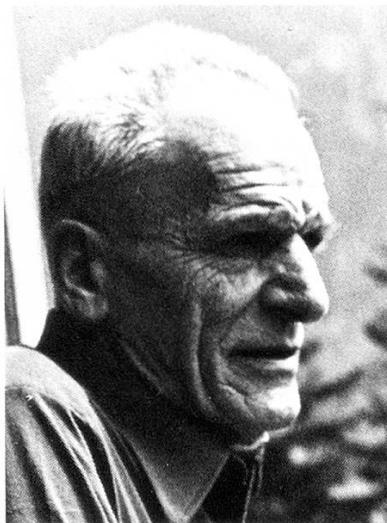
Am 23. Juli 1980 hat sich ein außerordentlicher langer Leichen-



zug, vom schönsten Sommertag überstrahlt, in Oberkirch am Grab Rudolf Pfisters eingefunden, der am 19. Juli einer kurzen Krankheit erlegen war. Rudolf Pfister war nicht etwa ein sogenannter Prominenter gewesen, sondern ein uneigennütziger Mensch, der mit seinem freundlichen Wesen einen großen Freundeskreis gewonnen hatte. Von Beruf und Berufung Buchhändler, diente er als Vertreter und Prokurist dem Verlag Huber in Frauenfeld rund 40 Jahre in selten zu findender Treue und Hingabe. Rudolf Pfister wurde am 30. November 1908 in Affoltern am Albis geboren. In Zürich, wohin seine Eltern gezogen waren, besuchte er die Schulen, worauf der Bücherfreund bei der Buchhandlung Beer eine Lehre als Buchhändler machte. Darauf arbeitete er mehrere Jahre bei Helbing & Lichtenhahn in Basel, später in Bern, wo er seine nachmalige Frau, die gleichen Berufes war, kennenlernte. Im Jahre 1938 nahm er eine Stelle im Verlag Huber in Frauenfeld

an. Während Jahrzehnten besuchte er alle Buchhandlungen der deutschsprachigen Schweiz jährlich zweimal mit den neuen Produkten seines Verlags und einiger anderer Verlage. Er kam fast zu allen Buchhändlern in ein Freundschaftsverhältnis, so daß seine Vertreterbesuche für ihn mehr bedeuteten als eine mühevolle Geschäftsreise. Er war nicht einfach reisender Kaufmann, sondern Freund der Bücher, für die er Leserfreunde suchte. Ganz besonders lag ihm die Jugendliteratur am Herzen. Im eigenen Hause mit fünf Söhnen konnte er die Tauglichkeit der Jugendbücher erproben. Rudolf Pfister war immer dabei, wenn über Jugendbücher irgendwo konferiert wurde, und er setzte sich auch lebhaft ein für die Errichtung von Jugendbibliotheken. Überhaupt war ihm die Teilnahme am kulturellen Leben ein Bedürfnis. Dem «Thurgauer Jahrbuch» leistete er die nicht gerade dankbare Arbeit des Chronisten. Gewissenhaft notierte er, was ihm im thurgauischen Jahreslauf erwähnenswert erschien; bis zum Tag vor dem Spitäleintritt war er à jour. Aber auch dem Sport galt sein Interesse; er machte mit bei den Stadturnern und half mit beim Rennverein. Im Militär diente er als zuverlässiger Wachtmeister, und er war stolz darauf, daß seine Söhne in Offizierschargen aufrückten. Rudolf Pfister war ein Mann, dem viele ein ungetrübt Andenken bewahren werden.

FRITZ STRAUB



Am 3. August 1980 ist das Leben von Fritz Straub in Kreuzlingen zu Ende gegangen, ein Leben, das der Schule und namentlich dem Turnen gewidmet war. Geboren wurde Fritz Straub im Schulhaus in Andwil in der Gemeinde des Turnvereins Heimenhofen, der einst wegen seiner außerordentlichen Leistungen berühmt war. Bei diesem Turnverein besuchte der Lehrersbub den turnerischen Vorunterricht, der ihm die Liebe zur turnerischen Ertüchtigung des Körpers weckte. Am Lehrerseminar in Kreuzlingen turnte er in der Gymnastika und tat sich in der Leichtathletik hervor, so daß er schon mit 19 Jahren am eidgenössischen Turnfest in St. Gallen erfolgreich abschnitt. Als frisch patentierter Lehrer übernahm Fritz Straub ein Vikariat in Weiningen und wurde dann nach Neuwilen gewählt. 1933 wurde er nach Kreuzlingen geholt, wo er zuerst in Egelshofen und darauf im Schreiber-

schulhaus unterrichtete, bis er 1968 pensioniert wurde. Neben der Schule und der Familie galt seine Liebe und Aufmerksamkeit sozusagen bis an sein Ende dem Turnen. Nicht nur zeigte er als Leichtathlet sein Können, er erworb sich namentlich große Verdienste als Oberturner der Turnvereine Neuwilen und Kreuzlingen, die er zu beachtlichen Erfolgen führte, sowie als Verbands- und als Kantonaloberturner; in späteren Jahren leitete er die Männerriege und das Altersturnen in Kreuzlingen. Auch dem Schulturnen galt seine Aufmerksamkeit, sei es in seiner Funktion als nebenamtlicher Turnlehrer am Seminar oder als Mitglied der Schulturnkommision und als kantonaler Turnstättenberater. Fritz Straub leistete auch viel turnerische Verbandsarbeit; seine Chargen sind kaum aufzuzählen, ebenso wenig seine Ehrenmitgliedschaften. In seiner Grabrede würdigte der Vizepräsident des eidgenössischen Turnvereins mit bewegten Worten, was Fritz Straub, ein senkrechter, heimatverbundener Mann, alles für das Turnen getan hat.

JAKOB HELG

In Frauenfeld ist alt Bankverwalter Jakob Helg im hohen Alter von 90 Jahren nach kurzer Krankheit verschieden. Noch immer hatte man ihn auf der Straße getroffen, und niemand hätte ihm die vielen Jahre angesehen. Geboren wurde Jakob Helg in Hohentannen, seinem



Bürgerort, dem er immer anhänglich blieb. Nach dem Besuch der örtlichen Schulen bildete er sich im Bankfach aus. Während vieler Jahre arbeitete er auf dem Hauptsitz der Kantonalfabrik in Weinfelden, worauf dem tüchtigen Beamten 1938 die Stelle des Verwalters der Filiale in Dießenhofen anvertraut wurde. Am öffentlichen Leben interessiert, ließ er sich in die Schul- und in die Kirchenvorsteherchaft wählen. Nach der Pensionierung im Jahre 1956 nahm Jakob Helg seinen Wohnsitz in Frauenfeld. Mit den Finanzen vertraut, übernahm er das Amt des Sekundarschulpflegers, und er verwaltete die Pfarrerpensionskasse der evangelischen Landeskirche, der er eng verbunden war. Auch im Lokalkomitee des Hilfswerks der evangelischen Kirchen arbeitete er mit. Schwer zu schaffen machten Jakob Helg der Tod eines seiner drei Söhne und seiner Frau. Er zog sich aus geselligen Kreisen zurück, wo man den bodenständigen, charakterfesten Mann vermißte.

HANS PLÜER



Alt Lehrer Hans Plüer in Bürglen ist am 9. August 1980 ohne Krankenlager entschlafen. Er hatte während 44 Jahren im Schloßschulhaus unterrichtet. Wie sein Name verrät, stammte Hans Plüer aus Triboltingen, wo er am 4. November 1905 als Bauernsohn geboren wurde. Nach dem Besuch der Primarschule seines Wohnortes und der Sekundarschule in Ermatingen trat er ins Seminar Kreuzlingen ein. Seine erste Stelle als Lehrer wurde auch zu seiner letzten: Pfarrer Müller, sein Onkel, holte ihn nach Bürglen. Hans Plüer hielt in seiner Schule sehr auf Disziplin. Ein besonderes Anliegen war es ihm, seine Schüler mit Natur und Heimat vertraut zu machen. Seiner Naturliebe frönte er auch als leidenschaftlicher Jäger und Jagdaufseher, namentlich nach seiner Pensionierung im Jahre 1970. In jüngeren Jahren widmete Hans Plüer auch dem Turnen viel Zeit und Kraft. Als guter Kunstr Turner leitete er den Turnverein Bürglen, amtete als Kampfrichter und präsidierte

den kantonalen Kunstrturnerverband, wofür er mit der Ehrenmitgliedschaft belohnt wurde. Seiner Freude am Gesang gab er im «Liederkranz am Ottenberg» Ausdruck. Nach dem Tode seiner Gattin, die ihm drei Kinder geschenkt hatte, zog sich Hans Plüer aus dem geselligen Leben zurück.

ERNST KREIS



Im Alter von über 81 Jahren starb am 3. September 1980 nach kurzem Krankenlager im Kantonsspital Münsterlingen alt Lehrer Ernst Kreis aus Tägerwilen. Sein Leben war damit nach 41 Dienstjahren in der Schule und einem sehr aktiven Ruhestand sicher erfüllt. Ernst Kreis wurde am 6. März 1900 in Ermatingen geboren, wo er bei seinen Großeltern eine frohe Jugend erlebte. Im Seminar Kreuzlingen bereitete er sich auf den Lehrerberuf vor. Als junger Lehrer wirkte er erfolgreich in Kaltenbach und in Neuwilen. In Neuwilen fand er in Berta Ober-

hänsli seine Lebensgefährtin. Auf den jungen Lehrer in der Nachbargemeinde aufmerksam geworden, berief ihn die Schulgemeinde Tägerwilen an ihre Primarschule, welche bis zu seiner Pensionierung sein Arbeitsfeld wurde. Mit wahrer Leidenschaft schenkte er dort seinen Schülern ein wertvolles Stück Schulzeit. Ein herber Schicksalschlag traf ihn durch den frühen Tod seiner Gattin im Jahre 1953. In der Familie seines Freundes Ernst Ammann fand er eine zweite Heimat. Ernst Kreis war ein Lehrer aus Berufung, dem es ein Herzensanliegen bedeutete, seinen Schülern, auch den schwächeren oder sonst gehemmten, gerecht zu werden, ihr Selbstvertrauen zu stärken. Mit nie erlahmendem Eifer und großer Geduld hat er gelehrt, gemahnt und erzogen. Außerhalb der Schule diente der Lehrer vielen Vereinen und Verbänden als Vorstandsmitglied. Auch die Öffentlichkeit nahm seine große Arbeitskraft in Anspruch. Als Beispiel von vielen sei seine vierzigjährige Tätigkeit als Rechnungsführer des Vorunterrichtes im Thurgau und seine ebenso lange Arbeit als Kassier der Darlehenskasse von Tägerwilen genannt. Nicht vergessen ist seine Dirigentenzeit im Männerchor, wo er auch den Theateraufführungen seine Aufmerksamkeit schenkte. Die vielen Ehrenmitgliedschaften zeugen von der Wertschätzung seiner Arbeit. Notwendige Erholung von der strengen Arbeit fand Ernst Kreis immer wieder im Turnen, Skifahren, Schiessen, Singen und im Garten.

o.